



Abend =

Zeitung.

310.

Donnerstag, am 28. December 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Reimer'schen Buchdruckerel in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Ed. H. A.)

### Im Nebel.

Fern im Nebel weht's und flimmert,  
Wohlbekannt und doch verhüllt,  
Rauch erhebt sich, Thurmknäuf schimmert,  
Ahnung deutet Bild für Bild.

Still, o stille! und vom Herzen  
Scheuche nichts die Nebel ab;  
Alte Liebe, alte Schmerzen  
Ueberblüht im Lenz' ein Grab.

Heimlich rückt die Sonne weiter,  
Nebelwust hemmt nicht den Lauf,  
Und so deckt sie endlich heiter  
Landschaft, Herz und Leben auf.

Eschabuschnigg.

### Provençalisches.

(Schluß.)

II.

Es ist noch nicht lange her, da wußten die Einwohner von Arles gar nicht, daß in und unter und zwischen ihren Häusern ein Theater Roms, groß und schön wie das des Marcellus war, es ist noch nicht lange her, da war das Amphitheater, welches jetzt wieder frei, und in seiner kolossalen Masse imponirend ist, mit Straßen und Gebäuden belastet, so daß man in dem restaurirten Stadtplan mittelst drei Gassen in dem Raum der Arcaden und in der Arena selbst zwei Plätze, mit Häusern umgeben, eine Kirche, vier Thürme und elf Stadtpoligons, von ver-

schiedener Form sieht. So wie in Nismes, hat das Monument im Mittelalter als Fort wiederum für die Mauren und Feudalherrn gedient, aber nicht so wie in Nismes, hat darin die Regierung alle Spuren dieses heterogenen Lebens zerstört, der Wandrer sieht mit Erstaunen, sobald er in die Gewölbe tritt, dort die als Zeugen der Vergangenheit auf der Mittelstufe übrig gelassenen zwei pittoresken Häuser und hier in den größten Burgverliebsthurm, von dem herab er mit Muße Stadt und Gegend überschauen kann.

Ich saß in einer Nische des Mittelbaues, hoch auf den Stufen der Marmorstufe, wo ich eine Skizze dieses Bildes in's Portefeuille trug, siehe da kam ein kleines hohes Mädchen in den Ruinen zum Vorschein, das eine Ziege an rothem Bande führte.

„Wohin des Wegs mein Kind?“

„Ich führe die Ziege in ihren Stall.“

„Wie so, in ihren Stall?“

„Ei nun, Herr, wir haben unsere Ziegen und Schaafe und auch ein paar Kühe dort in dem Gewölbe.“

Sie zeigte auf den Bezirk der sogenannten Imperatorloge, wo sich Schießscharten in der Deckmauer befanden. Ein Geisbock präsentirte sich, wahrscheinlich weil er die Stimme kannte, augenblicklich an seinem Fenster und meckerte nach Futter.

„Hören Sie's, man erwartet mich?“

Als das Mädchen wiederkam, auch sie war niedlich gekleidet und schlank wie ein Reh, hatte eine Brust wie gedrechselt und Füßchen wie eine Cirklasserin, ersuchte ich



sie ein Weilchen bei mir zu bleiben um sich malen zu lassen.

„Wenn Ihr fein artig seyd, entgegnete sie, sehe ich mich da auf den Säulenschaft, aber-Ihr müßt auch gewiß nichts anderes als malen wollen.“

Ich zeichnete sie wirklich, um das Kostüm zu haben. Unwillkürlich ist der provençalische Tupon über die Massen kurz und nichts ausgeführt worden, außer dem Nieder. Da sehn Sie wie man genöthigt wird Archäologie zu treiben.

Fast noch in größte andaloufische Gefahr gerieth ich im Theater, dessen eine übriggebliebene äußere Pforte im Kloster der Barfüßer und dessen andre, ein dreifacher Bogen, in der äußern Stadtmauer sichtbar ist, und einen Theil derselben bildete; Tour de Roland wird er genannt, weil doch dieser Roland einmal überall spucken muß. Nachdem ich nämlich daselbst zu wiederholtenmalen die neuausgegrabene Scene und das Proscenium und die Platea mit allen unterirdischen und überirdischen Besonderheiten, als wozu auch die drei Räume oder Thüren der Scenenwand mit den (verschwundenen vorgebliehen) dreieckigen Maschinen gehören, untersuchte und mich überzeugt hatte, daß die Bühne allein dreißig Toisen breit, 5 Toisen tief und beidseitig mit zwei großen Säulen und Trophäen, im Fond mit 30 kleinern, paarweise aufgestellten Säulen, zwischen denen die Thüren und Intercolumnarnischen mit Statuen sich befanden, geschmückt war, gerieth ich auf meinen Excursionen und Vermessungen mittelst einer besondern Kellerthüre, die das Schicksal hatte, in die Theatercunei zu führen, recta in das Schlafgemach einer improvisirten Primadonna, die Toilette machte.

„Ich bitte tausendmal um Entschuldigung, sagte ich lachend wie ein Satir, allein ich merke wohl, in Arles communiciren alle antiken Tempel und Theater mit den Gemächern lebender unmithologischer Geschöpfe. Meine Absicht war die Tiefe der Theatercorridore und die Stärke der Pfeiler zu messen die sich in Ihrem Hause verlieren.“

„Messen Sie so viel Sie wollen, erwiederte das gute Kind und machte sich kaum die Mühe ein Magdalenakreuztuch vorzubinden, messen Sie so viel Sie wollen, es sind schon viele Herren aus fremden Ländern bei uns gewesen, um sich zu erkundigen. Wir haben deswegen einen Kosolischank angelegt, Kosoli und Maraschino. Wollen Sie ein Gläschen?“

Unterdeß ich mit dem artigen Evenstöchterchen oder jungen Weibchen, was es war weiß ich noch nicht, und thut auch nichts zur Sache, gemüthlich schnappte, erzählte sie mir die ganze cronique scandaleuse des römischen

Theaters. Der Rolandsthurm war ein Gefängniß, der Arc de la Misericorde war eine Pforte der Bettler und das barfüßer Kloster oberwähnt — nun was läßt sich nicht alles von einem Kloster sagen? Die Sache ist ausgemacht, jedes umstehende Haus und Häuschen hat oder hatte seine Bewohner die Kalender machen und ein Leben führten. Nach und nach hat die Stadt die Baracken gekauft um das alte Gebäude frei zu machen, aber die Stadt hat nicht viel Geld und muß langsam zu Werke gehen mit ihrer Liebe zu archeologischen Ausgrabungen.

Nicht ein einziges Mal bin ich ausgegangen ohne etwas Pikantes von Abenteuer und Poesie zu haben. Das Glück war mir sogar günstig als ich die alten Theater auffuchte welche jetzt mit neuen correspondiren und alle Augenblicke römisch provençalische Jungfrauen davor führen, als ich die Nudera vom Constantiner Palast betrachtete, welche an der Rhone liegen, als ich den Obelisk, der einzige originalfranzösische, das Aquadukt, die Kathedrale mit ihrem herrlichen bizantinischen Portale voll Säulen und Heiligen, den trefflichen einzigen alten Kreuzgang und — das Museum bewunderte.

Im Museum von Arles ist wie in so vielen andern Städten weniger zu sehn wie in der Stadt, wie auf der Gasse. Außer einem Basrelief, im Proscenium des Theaters (da die Venus von Arles in Paris im Louvre ist) traf ich nur noch den Museumsverwalter, der mir bei jeder Frage die ich an ihn richtete, sagte, er besitze ein Manuscript, von zwanzig Oktavbogen Druck, das ausführlich über die Schätze des Instituts sich verbreite und auch die Geschichte von Arles mittheile. Als ich aber den guten alten Mann, der seine Zeit wie ein ächter deutscher Gelehrter mit Nichts und wieder Nichts mit Fragmenten und Inschriften und Citaten vertändelte, um Auskunft bat über die Cour d'amour, über den Hof der Herzoge der Provence, über die Tourtiere und ihre Stelle, da wußte er mir wie Niemand in Arles ein Wort zu borgen. Die Römerwelt ist geblieben die 2000 Jahre steht, und das Mittelalter, das so kurze Zeit verschwunden, deckt Nacht und gänzliche Vergessenheit. Keine Spur ist sichtbar.

Und so lebe den wiederum wohl, ruinenvolles Arles mit allen deinen holden Frauen, lebe wohl, ich sehe dich wohl nun nicht mehr wieder.

Viktor Fenz.

### Feuilleton.

Nachlaß eines Großwessirs. — Rußem Pascha, zweimal Großwessir unter Soliman dem Großen, hinterließ bei seinem Tode 1800 Sklaven, 2900 Pferde,



1160 Kamele und Maulthiere, 80,000 Stücke Musselin zu Turban, 780,000 Dukaten in Gold, 8000 Staatskleider, 1100 goldne Mügen, 209 gestickte Schabracken, 2000 gestickte Tuniken, 130 Paar goldne Sporen, 1500 Paar silberne Sporen, 760 reich mit Edelsteinen besetzte Säbel, 1000 Säbel mit silbernem Griff und Scheide, 11,300,000 Schmucksachen, 1000 Pferdelaften Stangensilber, 810 Landgüter in Asien und Europa, 476 perfekte Bewaffnungen, 8000 Exemplare des Koran, 130 Exemplare mit Gold und Edelsteinen auf dem Einband, 8000 Kleider aller Art. Zu dem hinterließ er den Ruf eines ehrlichen Mannes, der sich jedoch mit diesem horriblen Reichthum nicht vereinbaren will.

Praktikable Prämie. — Hoffmann und Campe in Hamburg, die den Beurmann'schen „Telegraphen“ für die Folge verlegen, haben auf Gugkow's und Beurmann's Antrag sich entschlossen, einen Preis auf das „beste lyrische Gedicht“ auszuschreiben, indem das ganze poetische Deutschland zur Concurrenz invitirt werden, und die Prämie in einer „goldenen Feder“ bestehen wird.

Wichtig und wahr. — „Ruhm und Glück werden nie müde, Sie zu tragen!“ sagte jüngst ein deutscher Literat in Paris zu Jules Janin. — „Ach, erwiderte Janin, ich bin auch so leicht!“ —

Ein sechster Welttheil! — In der englischen Zeitschrift, dem Globe, referirt ein nautischer Literat Folgendes: „Im Südmeere zeige sich eine außerordentliche Erscheinung, die unserm Neu-Süd-Wales eine noch viel größere Wichtigkeit zu geben verspreche, als dieses bis jetzt gehabt. Ein sechster Welttheil bilde sich in der Nähe, gewissermaßen vor unsern Augen. Das stille Meer sey in dem ungeheuren Raume von fast 50 Grad Länge und eben so viel Breite mit zahllosen im Entstehen begriffenen Inseln besät. Dieselben bildeten sich aus Corallenbänken, die unaufhörlich aus der nicht zu messenden Meerestiefe emporsteigen. Die Communication solcher Korallenmassen gewinne bald die Gestalt einer Insel,

die theils durch Vögel, theils durch das Meer selbst den verschiedenen Pflanzensamen erhalte. Habe das Wasser die neue Insel verlassen, so zeige sich die üppigste Vegetation auf ihr, und sie konstituirt dann den Mittelpunkt eines Kreises, der auf die nämliche Art an Ausdehnung täglich gewinne. Die Riesenkraft der Natur scheine in diesen Regionen ganz besonders thätig zu seyn; und gehe es ihr zu langsam, so nehme sie zu vulkanischen Eruptionen des Meerbodens ihre Zuflucht. Vom Süden Neuseelands bis zum Norden der Sandwichsinseln wären die Gewässer überreich an solchen jungen Formationen, die einst Sitze der Civilisation werden würden.“

Anekdote. — In Taubstummen-Instituten — erzählt H. von Drelli — ist mit der Geberdensprache nicht selten Charlatanerie getrieben worden und durch das Handalphabet so manche Täuschung geschehn. Fremde besuchten einst eine süddeutsche Taubstummenanstalt und schrieben den Cleven die Frage vor: „Was ist Naturlehre?“ das war den guten Taubstummen zu viel. Dieß wollte aber der Vorsteher nicht merken lassen. Er buchstabirte nun den Böglingen seine gelehrte Antwort durch das Handalphabet vor, und sie schrieben diese richtig nieder, ohne doch ein Wort davon zu kapiren. Die Besucher indes dachten gar nicht so weit, sondern ergossen ihr Erstaunen über die gar so gelehrten Cleven in Lobpreisungen des Meisters.

Jüdisch-theologische Facultät. — Dr. Philippson, Redakteur der „Allgemeinen Zeitung des Judenthums“, fordert in Nr. 88 alle Juden zur Weissteuer für die Fundation einer jüdischen Facultät und eines jüdischen Seminars auf. Diese akademische Facultät soll im Mittelpunkte Deutschlands, in einer liberalen Universitätsstadt errichtet werden. 100,000 Thlr. ist die Anschlagsumme. Jede Stadt oder Person, die 1000 Thlr. subscribirt, soll 2 Deputirte senden können, um über das Nähere zu diskutiren und zu bestimmen.

Fed. Drafo.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Correspondenz = Nachrichten.

Paris am 22. November 1837.

#### Pesecabinete und periodische Literatur.

Die Zahl der Zeitungscabinete in Paris ist Legion, und man muß wahrlich erstaunen, daß es denselben möglich ist, sich zu halten, vorzüglich wenn man die Hunderte von Caffeehäusern in Anschlag bringt, in deren manchem einige Duzend öffentliche Blätter aufgelegt werden. Wären die Lasten, welche die politischen Journale zu tragen haben, nicht gar zu groß, so würden die öffentlichen Orte von Paris hinreichen, um ihnen die materiellen Bedingungen des Bestehens zu sichern. Aber die enorme Caution, das

Kapital, welches zur Deckung möglicher Geldstrafen in Bereitschaft gehalten werden muß, die starken Honorare, welche das Feuilleton und die articles de fonds verschlingen, machen die Gründung eines täglichen Journals zu einer Unternehmung, welche nur auf Aktien zu Stande gebracht werden kann; dadurch wird eine complicirte, also auch kostspielige Verwaltung nöthig, und die Lasten des Journals sind zulezt in ihrer Gesamtheit so groß, daß es nur durch eine sehr ansehnliche Abonnentenzahl möglich wird sie zu tragen. Indessen ist es noch immer ein Problem, wie die sogenannte wohlfeile Presse, die Blätter zu 40 Franken, bestehen könne, da mit ihrer Abonnentenzahl nur ihre Verluste wachsen, denn ihr Preis wird durch die Stempeltaxe und die Kosten für Papier und Porto völlig absorbirt. Die gouverne-



mentalen Journale decken freilich ihr Deficit aus den geheimen Fonds, aber wo sind die geheimen Fonds der Opposition? Die Bierzigfranken-Presse beruft sich, um ihre Existenz zu erklären, gewöhnlich auf den ihr durch Insertionen erwachsenden Gewinn, allein dieß ist offenbar ein Scheinargument, welches man nur vorbringt, um sich nicht ganz auf ein verlegenes Stillschweigen reducirt zu sehen, und durch welches man gar nicht erwartet, irgend Jemand zu täuschen. Wer die Pariser Blätter gelesen hat, der weiß, daß die Aufnahme von Annoncen das Privilegium einiger wenigen Blätter ist, und daß die neuere Presse fast gar nichts aus dieser Quelle schöpft. Für gewisse Journale, namentlich für die Debats, fließt dieselbe allerdings sehr reich, allein dieß sind gerade diejenigen, deren Existenz ohnehin durch einen raisonnablen Preis und durch einen alten Ruf gesichert ist. Das Journal des Debats hat in der That, wenn nicht die meisten Abonnenten, doch die meisten Leser, aber vielleicht die wenigsten Freunde. Jene verdankt es, nächst seinem halbofficiellen Charakter, vorzüglich seinem bis in die ersten Zeiten der Revolution hinaufsteigenden Alter, welches ihm ein erbliches Publikum geschaffen hat. Freunde kann es nicht haben, weil es selbst Niemandes Freund ist und ohne Prinzip, ohne Grundton nur der jeweiligen Autorität fröhnt. Die Leichtigkeit, mit welcher dieses Blatt die Farbe wechselt, ist wirklich bewundernswürdig; sie ist genau eben so groß als die einer Ministerveränderung.

Eine vorzügliche Beachtung verdienen die kleinen satyrischen Blätter. Die periodische Literatur von Deutschland hat nichts ihnen Aehnliches aufzuweisen, denn die platte Spasmacherei einer Dorfzeitung läßt gar keinen Vergleich mit dem Witz und der Schärfe zu, mit welcher zum Beispiel der Charivari redigirt wird. Dieses Blatt übt einen großen Einfluß auf sein zahlreiches Publikum aus. Seine Tendenz ist durchaus negirend; sein Haß kleidet sich in das Gewand des bitteren Hohnes, seine Verachtung spricht sich in spottenden Scherzen aus, die eben darum so tief wirken, weil sie Eleganz und Leichtigkeit der Form mit epigrammatischem Geiste vereinigen. Die Carrikaturen, welche regelmäßig den pittoresken Theil des Charivari bilden, haben das unbestrittene Verdienst witziger Erfindung und unübertrefflicher Darstellung. Der Name des Robert Macaire, des stehenden Helden derselben, ist zum Sprichwort geworden, und wahrlich der Mann ist eben so groß als sein Name. Robert Macaire ist der Typus eines Pariser Speculanten, dem keine Unternehmung zu schwierig, kein Geschäftskreis zu hoch oder zu niedrig oder zu fremd ist. Sein Selbstvertrauen stützt sich auf seine Zuversicht, dupés zu finden; man könnte seine Unverschämtheit wirklich erhaben nennen. Gewissenlos trotz dem Pulcinelle, niemals um Worte verlegen, ist er der Mann, der in Paris sein Glück machen muß, auch sehen wir ihn oft im reich decorirten Zimmer im ostindischen Schlafrock und in gönnermäßiger Stellung irgend einem demüthigen Klienten gegenüber, der um die Vergünstigung nachsucht, sich von ihm betrügen zu lassen. Denn sich mit Robert Macaire auf ein Geschäft einlassen, was sage ich, in seine Nähe kommen und von ihm betrogen werden, sind unzertrennliche Dinge. Aber, was auch die Ursache davon sey, Robert geräth zuweilen in bedrängte Umstände. Wir sehen ihn eines Morgens, trotzig den Hut in die Augen gedrückt und zwei blanke Degen in der Hand, in das Zimmer eines Gläubigers eintreten, der erschreckt aus dem Bette auffährt. „Ihr habt mich, — spricht er, — durch die Uebersendung Eurer Rechnung in die Nothwendigkeit versetzt, Euch zu erklären, daß ich nicht bezahlen könne. Durch dieß Beständniß bin ich beschämt, beleidigt, entehrt; Ihr seyd die Verantassung, ich fordere Satisfaktion.“ Man ängstige sich indessen nicht, es werden keine Klingen gekreuzt werden, es wird kein Blut fließen; der Gläubiger hat die Miene eines gutmüthigen Mannes,

er wird ohne Zweifel sein Unrecht einsehen, und ich verlasse mich darauf, Robert ist nicht unverföhnlich, denn er hat ein gefühlvolles Herz, davon gab er die rührendsten Beweise. Die Untreue seiner Frau greift ihn so sehr an, daß er sich genöthigt sieht, einige Tausend Franken von ihr zu fordern pour distraire des chagrins. Bertrand ist der Schildknappe des würdigen chevalier d'industrie, ein ausgehungertes armer Teufel, weniger böshaft als einfältig, willig und brauchbar zu jedem Dienste, der nicht sowohl Verschlagenheit als pünktliche Ausführung der gaunerischen Instruktionen seines Meisters erfordert. Robert Macaire sagt mon ami Bertrand, wenn er mit einem Dritten von ihm spricht, er steht ihm mit gutem Rath bei und betrügt ihn selten, weil Bertrand zwar enorme Taschen, aber nichts darin hat, was einer Münze ähnlich sähe.

Weniger populär als das Charivari ist das legitimistische Blatt „La Mode“. Seine Richtung macht ihm den allgemeinen Beifall unerreichbar, der dem brillanten Witz seiner Redaction nicht entgehen könnte, wenn derselbe einer andern Sache diene. Die Schärfe seines schneidenden Spottes ist vielleicht das Ausgezeichnetste, was die politische Polemik in dieser Art geleistet hat; sie darf sich dreist mit der zermalmenden Ironie des Junius vergleichen.

„Der Censaire“ gehört der republikanischen Opposition an. Er ist vorzüglich stark in der Parodie. Doch ist das Terrain, auf welchem er seinen kleinen Krieg führt, ziemlich enge und seine Manöver wiederholen sich zu oft.

Paris hat noch manche andere Tagesblätter, deren Charakteristik dem deutschen Leser interessant seyn dürfte, ich gehe jedoch für jetzt zu einigen Bemerkungen über die hiesigen Wochen- und Monatschriften über. In diese Kategorie gehören alle kritischen Blätter, wenn Frankreich deren überhaupt hat, was allerdings in Zweifel gezogen werden kann. Die Kritik ist die schwächste Seite der französischen Literatur. Die großen politischen Journale widmen derselben zuweilen eine Spalte oder ein Feuilleton, aber nur Werke, die durch den Namen des Verfassers oder durch den behandelten Gegenstand die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen versprechen, werden dieser Auszeichnung gewürdigt. Außerdem sind es die Revuen, welche sich mit Kritik beschäftigen. Der Name ist den Engländern entlehnt, allein die Sache entspricht durchaus nicht den Begriffen, welche diese Etymologie anregt. Kein Engländer und kein Deutscher würde das für eine Rezension gelten lassen, was der Franzose für eine solche ausgiebt. Der französische Kritiker läßt auf den Titel des Buchs, welches er beurtheilen zu wollen vorgiebt, eine Einleitung folgen, welche gemeinlich in nicht dem geringsten Zusammenhange mit seinem Gegenstande steht. Im glücklichsten Falle dreht sich dieselbe um die Persönlichkeit des Autors, oder sie ist der Vorrede des Buchs entnommen. Folgen sodann einige Worte zum Preise des Werkes und zur Rechtfertigung des gespendeten Lobes ein langer, langer Auszug aus demselben. Mit diesem argumento ad hominem schließt die ganze Kritik, wenn nicht etwa der Rezensent für gut hält, unter dem pomphaften Namen einer Analyse die Ueberschriften der Kapitel seines Autors zusammenzustellen. Beschränkten die Revuen sich gänzlich auf die Kritik, so würde ihre Leere und Nichtigkeit sie zu Anstrengungen zwingen, welche eine bessere Handhabung der literarischen Jurisdiction herbeiführen könnten; aber der größte Theil ihrer Blätter ist Abhandlungen über historische, social-antiquarische u. s. w. Fragen gewidmet, und diese nehmen den Fleiß der Redactoren fast ausschließlich in Anspruch. Vor der Juliusrevolution bestanden einige Blätter, die sich den deutschen Literaturzeitungen vergleichen konnten, aber die Gelehrten, welche dieselben dirigirten, gingen vom Felde der Wissenschaft auf das der praktischen Politik über, die Blätter gingen ein und sind bis jetzt noch nicht wieder ersetzt.

(Beschluß folgt.)

Nebst dem Buch- und Kunst-Anzeiger Nr. 41 der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden und Leipzig.